Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 23

Illustration: "Wissen Sie schon, Herr Doktor, was für eine Krankheit [...]
Autor: Fairfax

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

über Kindererziehung, über die Jugend, Kirche, Liebesleben (haha!) und sonstigem Leben (ob Badezusatz verwendet wird oder nicht!) etc.

Siehst Du, ich bin nämlich – außer anläßlich der Volkszählung – noch nie gefragt worden ... und zufälligerweise sind, wie eine Umfrage meinerseits ergeben hat, weder Leute aus meinem Verwandten- noch Bekanntenkreis jemals (wiederum außer Volkszählung!) gefragt worden oder haben jemals einen Fragebogen eines Meinungsforschungsinstitutes zum Ausfüllen, bzw. zum Ankreuzen erhalten. Und Du, Bethli, bist Du schon gefragt worden? Wenn ja, würde ich dies verstehen, da Du doch prominent bist ... und ich könnte mir vorstellen, daß Meinungsforscher viel mehr Wert auf Aussagen von Berühmtheiten legen, als auf solche vom gewöhnlichen Volke. – Wahrscheinlich hätten unsere Antworten keinen ausschlaggebenden Einfluß auf das Resultat, und es wäre die Mühe wohl nicht wert, tausend durchschnittlich veranlagte Leute auszuquetschen, da die tausend Antworten vermutlich alle gleich durchschnittlich, gewöhnlich und ... langweilig lauteten.

Oder bin ich (inkl. Verwandte und Bekannte) wirklich nur rein zufälligerweise noch nie gefragt worden? Dann, ja dann wird vielleicht eines Tages bei mir die Türglocke klingeln und draußen wird ein Meinungsforscher stehen, und ... und ... Lotti

Momoll, Lotti. Ich bin einmal gemeinungsforscht worden. Also bin ich prominent. Ein Fräulein fragte, ob sie mit meinem Mann reden könne, und als ich sagte, er sei fort, fragte sie seufzend m i c h über Alter und einige technische Details unseres alten Göppels, und als ich nicht einmal den Jahrgang angeben konnte, oder doch nur ungefähr, sagte sie seufzend Adieu und hängte ein. Aber ich war halt doch einmal gegallupt worden, – als einzige meiner ganzen Bekanntschaft. B.

... die Großen läßt man laufen

Eine 36jährige Sekretärin ist von einem zürcherischen Bezirksgericht zu fünf Wochen Gefängnis unbedingt verurteilt worden. Der Fall kam vor Obergericht, wo man ihr großzügig zwei von den fünf Wochen erließ. Inwiefern hatte sich die Dame gegen das Gesetz vergangen? Sie hatte, allerdings mit 2,7 Promillen Alkohol im Blut, mit ihrem Auto eine Kettenabschrankung weggerissen und einen Sachschaden von 80 Franken angerichtet. Niemand war dabei verletzt oder gar getötet worden.

Die Sekretärin befand sich – so der Zeitungsartikel – wegen unerfreulichen Erlebnissen physisch und psychisch in außerordentlich schlechter Verfassung. In diesem Zustand schluckte sie eines Tages mehr Beruhigungstabletten, als ihr zuträglich waren. Diese wiederum lösten so starke Magenschmerzen aus, daß die Aermste im Laufe des Tages mehrmals zur Flasche mit dem Magenbitter griff, was ihr bestimmt nicht zu verdenken ist. Trotzdem machte sie am Abend noch Ueberstunden und fuhr schließlich erschöpft nach Hause, wobei ihr das Malheur mit der Kettenabschrankung passierte.

Vor Gericht hatte der Referent erklärt, es sei nicht dasselbe, «ob hemmungslos gesoffen werde, oder ob der Täter durch mißliche Umstände ins Trinken gerate». Das Gericht jedoch ließ keinen Milderungsgrund gelten, sondern hielt – «aus Gründen der Generalprävention» – an der Bundesgerichtspraxis fest. Der Zeitungsschreiber war offenbar der gleichen Ansicht, hatte er doch seinen trockenen Bericht unter dem Titel «Strafreduktion für Blaufahrerin» geschrieben.

Wenn zwei dasselbe tun ... Die Sekretärin hat eben nicht die richtigen Beziehungen gehabt. Offenbar fehlte auch das rettende psychiatrische Gutachten. Die Sekretärin wird heuer ihre Ferien hinter schwedischen Gardinen verbringen müssen. Wie sich diese drei Wochen auf ihre Zukunft auswirken werden, das kann sich jeder, der nur ein Fünklein Phantasie besitzt, selbst ausmalen. Allein die Tatsache, daß ihr Name unauslöschlich im Strafregister steht, dürfte ihr ein Leben lang – wenn vielleicht auch unbewußt – zu schaffen machen. Und alles wegen der unglücklichen Verquickung von seelischem Kummer, Valium, Magenbitter und einer demolierten Abschrankung.

Man hat der Göttin Justitia wieder einmal ein Opfer dargebracht. Hat sie doch schon so oft ein Auge zudrücken müssen, wenn ihr ein nahrhafterer Brocken vorenthalten wurde. Diesmal war's nur ein kleiner Dieb, den man gehängt hat. Die großen ... (siehe Ueberschrift). Annemarie

Zeichnungen: Fairfax

«Wissen Sie schon, Herr Doktor, was für eine Krankheit Sie mir in diesem Sommer zum Ausheilen in St. Trop' bescheinigen wollen?»

Spurlos verschwunden

Nenei, nur keine falschen Hoffnungen, es kommt keine spannende Kriminalgeschichte. Ist es Ihnen auch schon passiert, daß irgendein Ding in Ihrer Haushaltung plötzlich unauffindbar geworden ist? In einer gepflegten Haushaltung hat bekanntlich alles seinen bestimmten Platz, und die tüchtige Hausfrau findet jeden gewünschten Artikel quasi mit geschlossenen Augen. Ich führe aber leider nur eine ganz gewöhnliche Haushaltung und entledige mich meiner Hausfrauenpflichten am liebsten so schnell nebenbei (siehe Esther Vilar). Und so kommt es gezwungenermaßen hie und da und dann bald wieder einmal vor, daß sich dringend benötigte Dinge in Luft auflösen und sind dann eben – siehe oben. Eifrig darnach zu suchen habe ich schon lange aufgegeben, entweder sie sind nach kurzer Zeit gar nicht mehr so dringend oder sie kommen von selbst wieder zum Vorschein.

Nun habe ich aber letzthin eine fantastische Entdeckung gemacht. Wir gehören (fast hätte ich gesagt leider Gottes) zur Gilde der Autofahrer, die ihren rollenden Untersatz zum Vergnügen gebrauchen. Das heißt, wir fahren bis zum nächsten, möglichst verlassenen Waldrand und ergehen uns per pedes auf Wanderwegen, auf dem Rücken den Rucksack, in der Hand den Wanderstab und an den Füßen zünftige Wanderschuhe. Obiges Vehikel nun mußte wieder einmal geputzt werden, und zwar innen und außen. Und wenn wir schon einmal etwas putzen, wird es auch grad gründlich gemacht. Wir bauten die Sitze aus, entrümpelten den Kofferraum und entfernten die Teppiche. Sie werden es kaum glauben, aber wir feierten gerührtes Wiedersehen mit vier Tonbandkassetten, einer Krawatte, drei Lippenstiften, einer sehr vermißten Diamantnagelfeile, zwei seidenen Foulards, uni und gemustert, einem Paar weißen Sommerschuhen, einem Paket Papiernastüchern und einem Regenschirm, einer Teppichbürste und einem Sack Zeltli. Zwei leere Süßmostflaschen haben wir nie vermißt, sie waren einfach da.

Wenn einmal bei Ihnen etwas spurlos verschwunden ist, schauen Sie doch im Auto nach, so vorhanden! Mariann

Paradox

Alle wollen fliegen, weit weg oder weniger weit weg. Aber einen Flughafen wollen sie auf gar keinen Fall in der Nähe ihres Wohnortes haben.

Alle wollen autofahren, am liebsten auf den modernsten Expreß-Straßen. Aber eine Autobahn darf sich nicht im Umkreis des Wohnquartiers befinden.

Alle, oder ganz ehrlich gesagt, nicht ganz alle, wollen eine Armee, die so gut ausgebildet ist, daß sie den bösen Feind in die Flucht zu schlagen imstande ist. Aber einen Waffenübungsplatz wollen sie in ihrer Gegend keinen haben.

Alle wollen saubere Straßen und Plätze sehen. Aber ihr leeres Zigarettenpäckchen oder ihr Schoggipapier wollen sie nicht bis zum nächsten Abfallkorb tragen.

Alle wollen warme Wohnungen mit Zentral-Oelheizung haben.